

DIREKTOR
GOTTHARD SCHWEDER.



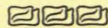
Gedenkblatt,
in Anlass seines 80. Geburtstages
dargebracht

von H. Pflaum.



Riga, 1912.
Druck von W. F. Häcker

Direktor Gotthard Schweder.



Gedenkblatt,

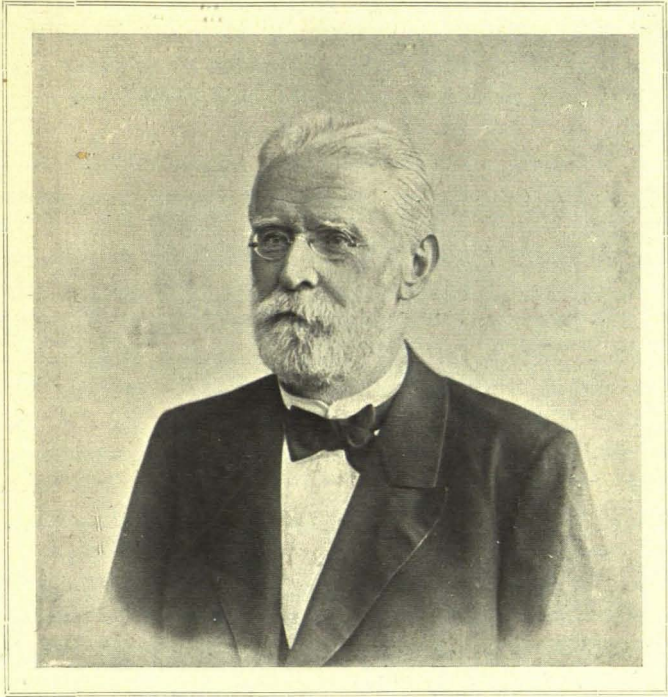
in Anlass seines 80. Geburtstages dargebracht

von H. Pflaum.



Riga, 1912.

Druck von W. F. Häcker.



Direktor Gotthard Schweder.

In Anlass seines 80. Geburtstages am 30. Dezember 1911.

Gotthard Schweder wurde am 30. Dezember 1831 zu Loddiger geboren als Sohn von Pastor Johann Gotthard Dietrich Schweder und dessen Ehefrau Sophia Schweder, geb. v. Reusner. Sein Vater starb bereits am 23. Februar 1833, als Schweder eben das erste Lebensjahr überschritten hatte, doch hatte er ihm die ausgezeichnetsten Eigenschaften vererbt, wurden doch ihm, der 6 Jahre als Pastor-Adjunkt an unserer Jesuskirche gewirkt hat und dann Landpfarrer in Loddiger und Treyden geworden war, von seinem Biographen Glaubensstärke, Gefühlstreue und Festigkeit, Herzensgüte und Dienstfertigkeit, gewissenhafte Amtswirksamkeit und häusliche Geselligkeit, Geist und Gemüt nachgerühmt und schliesslich noch Scharfsinn und ein vorzügliches Gedächtnis, die ihn dazu befähigten, umfassende Kenntnisse in der vaterländischen und vaterstädtischen Geschichte und Rechtskunde zu erwerben. Schon im zartesten Kindesalter verwaist, fand Schweder an seiner Mutter eine ausgezeichnete Erzieherin, die es verstand, alle in ihrem Sohne keimenden guten Anlagen zu hegen. Sie war auch sein erster Lehrer und bereitete ihn für die Lemsalsche Kreisschule vor, aus welcher er 1846 in die Tertia des Rigaer Gouvernementsgymnasiums übertrat. Der Jahreskursus der Klassen des Gymnasiums war in jener Zeit ein dreisemesterlicher, Schweder konnte daher erst im Juni 1850 der Reifeprüfung unterzogen werden. Bei dem Entlassungsaktus hielt er eine Rede in lateinischer Sprache und legte hiermit die erste öffentliche Probe dafür ab, sich in der Sprache gewandt auszudrücken, die Jahrhunderte lang die Sprache der Gelehrten war. Oft ist an ihm in späteren Jahren seine Beherrschung des Latein bewundert worden und wenn es galt ein nichtdeutsches wissenschaftliches Institut zu begrüßen, so war es ihm ein Leichtes dies in der einstigen Weltsprache zu tun, die ja bis auf den heutigen Tag eine internationale Kraft sich erhalten hat. Noch vor wenigen Wochen hat er die lateinische Adresse ver-

fasst, mit welcher die Petersburger Akademie der Wissenschaften vom Naturforscherverein zur Lomonossowfeier beglückwünscht wurde. Im Herbstsemester 1850 wurde Schweder in Dorpat als Student der Astronomie immatrikuliert, für welches Fach der durch seine Mondforschungen, sowie seine Untersuchungen über den Bau der Fixsterne berühmte, als Lehrer sehr anregende Mädler wirkte. Schweder fand jedoch an der Beschäftigung mit der Astronomie nicht das Interesse, welches ihn für sein ganzes Leben an das Observatorium oder ein Recheninstitut hätte fesseln können. Nichtsdestoweniger widmete er sich mit grosser Liebe dem Studium dieser Wissenschaft und hat bis auf den heutigen Tag ihre Fortschritte verfolgt, ihre Ergebnisse popularisiert und dadurch vielen zugänglich gemacht, gewisse Teildisziplinen derselben aber auch durch eigene Mitarbeit gefördert. Gleich bei seiner Übersiedlung nach Dorpat schloss sich Schweder der *Fraternitas Rigensis* an, und wurde bereits nach zwei Monaten in deren engeren Verband aufgenommen. Als in seinem vierten Studiensemester von der Dorpater Studentenschaft die Halbhundertjahrfeier der Universität durch einen grossen Jubelkommers in Kerimois gefeiert wurde, da übertrug man dem jungen Studenten bereits eine Repräsentation innerhalb der gesamten Burschenschaft. In der Folge hat er die Verbindung, der er sich verschrieben, nach aussen hin durch sein alle Herzen gewinnendes Wesen, sowie durch die Waffen seines Geistes würdig vertreten; wo es nötig war auch durch die scharfgeschliffene Klinge. Innerhalb der Verbindung wurde ihm die grösste Liebe und das höchste Vertrauen entgegengebracht, hier knüpften sich Freundschaften, die bis ans Lebensende währten, und die wenigen, welche aus jener Zeit noch übrig geblieben sind, bringen ihrem alten Freunde noch heute dieselben Gefühle entgegen, wie in jenen Jünglingsjahren. Die *Fraternitas* hat Schweder die höchsten Ehrenämter anvertraut und ihm bei seinem Komitat, am 13. März 1855, die blau-rot-weisse Seidenschärpe verliehen, die höchste studentische Auszeichnung. Mit dieser geschmückt, wurde er durch die Strassen Alt-Dorpat geleitet, als mit dem sichtbaren Zeichen der Anerkennung dessen, was er während seiner Vorbereitungszeit für die künftige Wirksamkeit im Heimatlande geleistet hatte.

Auf die frohen wechselreichen Studentenjahre, in denen er auch genugsam Gelegenheit gehabt, seine organisatorischen Fähigkeiten zu erweisen, folgten nun Jahre stillster Tätigkeit, denn

er übernahm das Amt eines Hauslehrers auf dem Lande (beim Landrat Stael v. Holstein-Testama) und verblieb in dieser Stellung fünf Jahre lang. In dieser Zeit erwarb er nicht nur die Mittel zur Existenz und Beendigung der Studien, sondern auch vielseitige Kenntnisse der ihn umgebenden Natur und hierdurch legte er das Fundament zu einer so eingehenden Bekanntschaft namentlich mit der heimischen Flora und Fauna, dass es ihm möglich war, bald nachdem er in Dorpat 1860 auf Grund seiner Schrift über die Kardioide (1870 im Druck erschienen) den Kandidatengrad erworben und die Prüfung als Oberlehrer der Mathematik absolviert hatte, auch das Diplom eines Oberlehrers der Naturwissenschaften (1862) zu erlangen, ohne dass er auf diese Wissenschaften immatrikuliert gewesen wäre, allein auf Grund seiner privaten Studien. Mit so vielseitigen theoretischen Kenntnissen ausgerüstet, kam er nach Riga und begann zunächst Privatunterricht zu erteilen, fand aber auch sehr bald Gelegenheit, seine Lehrbefähigung in einem grösseren Wirkungskreise zu erweisen. Da an dem vor kurzem aus der alten Domschule hervorgegangenen Realgymnasium keine Vakanz offen war, verschmähte er es nicht an dieser Schule, an der er fast 35 Jahre wirken sollte, seine Lehrtätigkeit als Turnlehrer zu beginnen, welchem damals keine Gleichberechtigung mit dem übrigen Lehrpersonal zustand. Freilich dauerte es kaum einen Monat und er konnte bereits mit dem Unterricht in der Botanik und Physik beginnen, zunächst stellvertretend für einen erkrankten Kollegen; als dieser aber bereits nach drei Wochen seiner Krankheit erlag, da wurde Schweder sein Nachfolger als Oberlehrer der Naturwissenschaften.

Schon während seiner Privatlehrertätigkeit war er literarisch tätig gewesen, hatte er doch u. a. ein sehr interessantes kleines Buch verfasst: „Die Anordnung des Weltgebäudes“, gemeinfasslich dargestellt durch G. Schweder, 52 p. p. Leipzig, J. Klinkhardt, 1860. In diesem Buche, das mit einer Spekulation über die Endlichkeit des stoffgefüllten Raumes beginnt, beschränkt sich der Autor nicht darauf, die Anordnung der Fixsternwelt nach der damals insbesondere durch Mädler vertretenen Ansicht zu beschreiben, er weist vielmehr auf das Ungereimte hin, einen Zentralkörper voranzusetzen und lässt nur eine Wechselbeziehung grosser Fixsternsysteme zu, die selbst durch Wirkung der allgemeinen Gravitation als Einheiten bestehen. Ausgehend von der Fixsternwelt, gelangt er sodann zu unserem Sonnensystem mit allen den verschiedenen ihm angehörigen Körpertypen und schliesst

sein Buch durch Beschreibung der Bahnlinie des Mondes, sowie der von Doppler ausgesprochenen Ansicht über die Farbe der Sterne. Schweder erkennt richtig die Unhaltbarkeit von Dopplers Erklärung, misst aber dem Prinzip selbst, aus der Farbenänderung eines leuchtenden Gestirns auf dessen Bewegung im Weltenraume zu schliessen, Bedeutung zu, und in der Tat ist das „Dopplersche Prinzip“ gegenwärtig als vortreffliches Mittel bekannt, solche Bewegungen zu erkennen und zu berechnen, welche sich, weil keine Ortsänderung am Himmel bewirkend, der direkten Beobachtung entziehen.

Nachdem Schweder im August 1861 zum Mitgliede des Naturforschervereins aufgenommen worden war, trat er dort bereits am 18. September mit einem längeren, sehr interessanten Vortrage „Über Kometen“ hervor. Besondere Veranlassung zu diesem Thema hatte der Umstand gegeben, dass kurz zuvor, nämlich Ende Juni, ein Komet erschienen war, der durch seinen hellen Glanz und seine gewaltige Schweiflänge die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Man hatte ihn an vielen Orten gleichzeitig und zwar mit blossem Auge entdeckt; in der Zeit seines hellsten Glanzes konnte er beispielsweise in Südeuropa sogar noch nach Sonnenaufgang — also am hellen Tage — gesehen werden. Sein Schweif erstreckte sich über mehr als die Hälfte des sichtbaren Himmelsgewölbes. Beim Auftreten eines solchen glanzvollen Himmelsobjekts pflegt sich mit einem Schlage das Interesse Hunderter den sonst meist vernachlässigten Vorgängen im Weltenraume zuzuwenden und Schweder hatte somit zu seinem ersten Vortrage im Naturforscherverein, dem dann in ununterbrochener Folge sich mehr als ein halbes Tausend interessanter Vorträge und Mitteilungen anschliessen sollte, so gleich ein Thema gewählt, welches, obgleich es sich auf ein räumlich weit abliegendes Objekt bezog, doch der Wissbegier aller nahe gerückt war. Mit grossem Geschick hatte es Schweder in seinem Vortrage verstanden, aus der grossen Zahl der Beobachtungen, die über diesen Kometen vorlagen, gerade diejenigen herauszugreifen, die wissenschaftlich bedeutsam waren, so die Beobachtung Secchis, dass die Kometen nicht bloss in erborgtem Sonnenlichte strahlen, sondern selbstleuchtend sind, welche Tatsache damals, wo die Spektralanalyse noch unbekannt war, mit Hilfe des Polariskops gefunden worden war. Auch seine so angenehm berührende Gepflogenheit, launige Bemerkungen in jedes noch so ernste Vortragsthema zu verweben, tritt schon in diesem seinem

ersten Vortrage zutage. „Obgleich der Komet,“ so heisst es dort, „zuerst mit unbewaffnetem Auge gesehen ist, so behaupte ich doch, dass dabei der erste Entdecker durchaus ein Teleskop vor Augen gehabt haben müsse.“ Der Komet war nämlich in dem Sternbilde aufgetaucht, welches den Namen „Herschels Teleskop“ führt.

Die Stellung am Realgymnasium hatte Schweder in den Stand gesetzt, einen eigenen Herd zu gründen; nachdem das erste Semester seiner beruflichen Tätigkeit zu Ende gegangen und die Winterferien herangekommen waren, schloss er den Ehebund mit Ida Gehlhaar, einer Tochter des Apothekers und Malers Gehlhaar zu Lemsat; die Hochzeit fand am 30. Dezember 1862, also am Geburtstage Schweders, statt. Dieser überaus glückliche Ehebund ward durch die Geburt von 2 Söhnen und 4 Töchtern gesegnet, von denen jedoch eine Tochter und der jüngste Sohn früh verstarben; letzterer, Robert Schweder, des Vaters Ebenbild und Liebling, wurde als Schüler des Stadtgymnasiums, als welcher er trotz seiner Jugend bereits die allgemeine Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich gelenkt hatte, den Eltern im Jahre 1878 durch einen jähen Unglücksfall bei einer Bootfahrt entrissen. Der älteste Sohn, Gotthard, starb vor drei Jahren, nachdem er sich in Petersburg eine angesehene Lebensstellung erworben hatte und die überaus zahlreichen Beweise der Hochachtung und Liebe, welche bei seiner Bestattung in Riga zum Ausdruck kamen, konnten den Eltern den Schmerz über ihren schweren Verlust lindern helfen. Durch seine älteste Tochter, die Gattin des Buchhändlers Moritz Deubner, sind ihm hoffnungsvolle Enkelkinder bescheert, seine beiden jüngsten Töchter wirken unter uns in öffentlichen Stellungen zum Nutzen der geliebten Vaterstadt, zur Freude ihrer Eltern, geliebt und geschätzt von ihren Amtsgenossen.

Schon in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit am Realgymnasium bildeten sich zwischen Schweder und den fast gleichzeitig mit ihm ans Gymnasium berufenen Lehrern herzliche Beziehungen aus, die sich auch auf die Frauen der Kollegen erstreckten und vom damaligen Direktor Haffner gefördert wurden. Diese echt kollegialen Bande waren es denn auch, welche die gemeinsame Arbeit zu einer besonders erspriesslichen machten. In diese Zeit fiel auch die Entwerfung eines neuen definitiven Lehrplans an Stelle des provisorischen, welcher manche Mängel aufwies. Das Lehrerkollegium hatte sein Möglichstes getan, den

neuen Lehrplan derartig abzufassen, dass im Progymnasium den Schülern eine vielseitige Vorbereitung zuteil wurde und sie sich in der Gymnasialabteilung dieselben Kenntnisse erwerben konnten, wie in einem rein klassischen Gymnasium; in der Realabteilung waren alle diejenigen Fächer vorgesehen, welche für praktische Berufe, sowie zum Eintritt in technische Hochschulen befähigten. Obgleich auf die Ausarbeitung dieses Schulplans viel Mühe und Arbeit verwendet war, so entstanden ihm doch einflussreiche Gegner und es entwickelte sich eine unerfreuliche Zeitungspolemik, welche das geplante Unternehmen zu gefährden schien.

Da griff nun Schweder energisch ein, er verfasste eine Broschüre: „Entgegnung auf die Beurteilung des Planes zur Reorganisation des städtischen Realgymnasiums“, Riga, April 1867, 15 pp., in welcher er einerseits durch überzeugende Sachlichkeit, andererseits aber auch durch unnachsichtige Kritik der Gegner, denen er die Nichtigkeit aller Einwände vor Augen führte und jede Möglichkeit zur Fortsetzung der Polemik nahm, jene Gegner schlug und dem neuen Programm zum Siege und zur Anerkennung verhalf.

Noch eine andere, für das Realgymnasium wichtige Entscheidung wurde durch Schweders Tatkraft herbeigeführt, nämlich die Schaffung der ersten Parallelklasse, als im Herbst 1871 der Zustrom von Schülern die Neuaufnahme in die oberste Klasse des Progymnasiums unmöglich zu machen schien. Ohne etwas am bestehenden Programm zu ändern, noch auch neue Lehrkräfte herbeizuziehen, gelang es Schweder von einem Tage zum anderen diese Frage zu lösen, indem er sechs Kollegen zur Übernahme von Mehrstunden bewog, selbst aber den grössten Teil derselben übernahm. Die Liebe zur heranwachsenden Jugend, die an dieser Lehranstalt ihre Bildung suchte, war es, die den Plan geschaffen und verwirklicht hatte. Der ersten Parallelklasse folgten später andere, freilich erst nachdem das Lehrerkollegium durch mehrere neue Kräfte verstärkt worden war.

Bis zum Jahre 1872 hatte Direktor Haffner das Realgymnasium allein geleitet und in seiner Eigenschaft als Stadtschulendirektor 16 von der Stadt unterhaltene resp. verwaltete Schulen verwaltet. In diesem Jahre ernannte ihm, der bereits das 68. Lebensjahr erreicht hatte, das Stadtschulkollegium einen Gehilfen in der Person Schweders.

In dieser neuen Stellung sorgte Schweder in dem durchaus nicht rationell angelegten Gymnasialgebäude zunächst für neuen Raum für die immer wachsende Schülerzahl, indem er vier grosse Klassenzimmer schuf aus Räumen, die bisher als Verbindungskorridore gedient hatten; ein fünftes wurde durch Verkleinerung des Zeichensaals gewonnen. Inzwischen hatte sich die Umwandlung des bisherigen Realgymnasiums in ein Doppelgymnasium vollzogen, das von nun ab den Namen „Stadtgymnasium“ trug. Es hat in seiner ursprünglichen Gestalt mit 5 Unterklassen, 3 oberen Klassen mit Gymnasialkursus und 3 solchen mit Oberrealschulkursus 21 Jahre lang bis zum Jahre 1894 bestanden, in welchem auf obrigkeitliche Verfügung die Realabteilung geschlossen wurde.

Nachdem genügende Klassenräume geschaffen worden waren, konnte auch Schweders Projekt der Einführung von Halbjahrsklassen für das Progymnasium realisiert werden. Die bisherige Einrichtung, nach welcher Schüler, die durch Krankheit oder mangelnden Fleiss im zweiten Halbjahre die Versetzung nicht hatten erreichen können, nun ein ganzes Jahr in derselben Klasse zurückbleiben mussten, wobei sie zunächst den Stoff des ersten Halbjahrs, auch wenn sie ihn bereits gut beherrschten, durchzunehmen hatten, erschien Schweder als durchaus unpädagogisch und hatte auch die Erfahrung gelehrt, dass hierdurch schon manchem fähigen Kopfe die Lust zum Lernen ganz vergangen war.

Schweder hatte daher empfohlen, für die unteren Klassen das Jahrespensum auf je zwei Semesterklassen zu verteilen, wobei ein Nichterreichen der Versetzung nur den Verlust eines halben Jahres zur Folge hatte und ein Wiederholen gerade desjenigen Pensums, das der Schüler sich noch nicht genügend angeeignet hatte. Den Segen der Halbjahrsklassen haben viele Hunderte von Schülern an sich erfahren. Tüchtige Pädagogen haben auch, durch Schweders Vorgang angeregt, ebensolche Semesterklassen an anderen Orten einzuführen sich bestrebt, ja zum Teil auch eingeführt. Eine auf wirkliche Bedürfnisse der lernenden Jugend weniger Rücksicht nehmende Zeit hat die segensreichen Halbjahrsklassen wieder zum Verschwinden gebracht. Sie stellen ja auch an die Schulverwaltung gesteigerte Anforderungen.

Neben seinen vielfachen Verpflichtungen als Direktorsgehilfe hatte Schweder in 8 Klassen, 4 Klassen des Progymnasiums, den beiden obersten Gymnasial- und Realabteilungsklassen Unter-

richt zu erteilen, und zwar in den verschiedensten Fächern: Arithmetik, Algebra, Geometrie, Projektionslehre, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie, Geognosie und Physik.

Wer in einem dieser so sehr verschiedenen Fächer von Schweder Unterricht erhalten hat, dem haben wohl nicht nur jene Unterrichtsstunden selbst besonderes Vergnügen bereitet, was doch von so manchen anderen Lehrstunden keineswegs gesagt werden kann, sondern haben ihre anregende Wirkung auch noch auf Jahre hinaus bewahrt. Sehr wohl erinnerlich dürfte es auch vielen ehemaligen Schülern des Gymnasiums sein, welche Freude herrschte, wenn Schweder in einer Klasse, in welcher er keinen Unterricht zu erteilen hatte, einmal einen fehlenden Lehrer ersetzte. Der Grund für Obiges war einerseits die ausserordentliche Klarheit, mit welcher Schweder seine Unterrichtsgegenstände vortrug; ausserdem war es ihm gegeben, sich dem Fassungsvermögen seiner Schüler in hohem Masse anzupassen, eine Gabe, die ebenfalls nicht allen Lehrenden verliehen ist. Ferner war er selbst von grösstem Interesse für seinen Unterrichtsgegenstand durchdrungen und weckte dadurch auch das Interesse seiner Schüler in einem Grade, der Teilnahmslosigkeit oder Unaufmerksamkeit kaum aufkommen liess. Es kam daher selbst in den unteren und mittleren Klassen, wo sonst die liebe Jugend zu allerhand Possen leicht aufgelegt ist, während Schweders Lehrstunden gar nicht vor, dass eine ernstliche Rüge erteilt werden musste oder gar eine strenge Strafe diktiert zu werden brauchte. Allmählich war es Ehrensache einer jeden Klasse geworden, dass, wenn es in ihr auch an übermütigen Schülern nicht fehlte, die Aufführung in Schweders Stunden eine musterhafte sein musste.

Auch die Mathematikstunden, die meist für viele zu den weniger interessanten gehörten, verstand Schweder in äusserst anziehende zu verwandeln. Hierzu gehören insbesondere die Stunden über Planimetrie, für welches Fach Schweder bereits im Jahre 1869 ein kleines Lehrbuch entworfen hatte, das in den Jahren 1874, 1879 und 1887 erweiterte Neuauflagen erfuhr und in vielen Schulen der Ostseeprovinzen eingeführt wurde. Selbst nachdem die deutsche Unterrichtssprache aufgehoben worden war, konnte jenes Lehrbuch noch in mehreren Schulen in Gebrauch bleiben, denn es war ohne Wissen Schweders von einem Lehrer des Gymnasiums ins Russische übersetzt und das Manuskript (1890) mit der Bitte dasselbe drucken zu lassen, dem

Autor überreicht worden. Dieser Bitte wurde nach einigem Zögern Folge gegeben.

Ganz besonders wurden Schweders Lehrstunden über Projektionslehre in den obersten Realklassen und seine Physikstunden in der Gymnasialprima von den Schülern geliebt. Letztere wurden erteilt, ohne dass den Primanern ein Lehrbuch in die Hand gegeben war, man durfte daher während der Stunde auch nicht ein Wort des Lehrers verlieren, was Hand in Hand mit den durchdachten, wohl gelungenen und äusserst zahlreichen Experimenten die Aufmerksamkeit der Schüler in höchstem Masse zu fesseln geeignet war. In diesen Lehrstunden fühlte man sich aber nicht mehr als Schüler, — der Geist der Hochschule hatte seinen Einzug in die Klasse gehalten und man schrieb das Gehörte mit einem Gefühle nach, als sässe man in einem KollegienSaale.

Ungeachtet seiner umfangreichen Tätigkeit am Gymnasium, war Schweder schon seit dem Anfange der 60er Jahre im Naturforscherverein aufs eifrigste wirksam, doch soll hiervon erst später die Rede sein. Erwähnt sei hier nur die Veröffentlichung mehrerer grösserer Abhandlungen, welche im Zusammenhange mit jener Wirksamkeit steht. Im Jahre 1870 hatte er in Gemeinschaft mit Dr. Buhse ein Verzeichnis der Säugetiere und Vögel der Ostseeprovinzen herausgegeben, im selben Jahre erschien seine Synopsis der Vögel der Ostseeprovinzen als Programmarbeit, 1873 die Beschreibung des Hagelsturms des 10. Mai 1872, abgedruckt in den Arbeiten des Naturforschervereins.

Als im Januar 1875 der Direktor des Baltischen Polytechnikums, der Professor der Physik Dr. E. Nauck, ein in Riga allgemein geschätzter und verehrter Mann, durch plötzlichen Tod abberufen wurde, da wurde Schweder damit betraut, bis zur definitiven Wahl eines Nachfolgers die Vorlesungen über Physik während des ganzen Studiensemesters (1875/I) zu halten und die übrigen Amtspflichten eines Physikprofessors zu erfüllen.

Schon im Laufe des ersten Halbjahrs 1876 ging die Leitung des Stadtgymnasiums allmählich ganz in seine Hände über, offiziell übernahm er das Direktorat, sowie das Stadtschulendirektorat im Juni desselben Jahres, während eine Amtsbestätigung erst im Januar 1877 erfolgte. Als Stadtschulendirektor hatte er ausser dem Stadtgymnasium auch die Stadtrealschule,

Stadttöchterschule und über 40 von der Stadt oder aus Legaten unterhaltene Schulen zu leiten.

Allen diesen Schulen hat er mit vollster Hingabe gedient und die Interessen der Lehrer, denen er vorgesetzt war, nie ausser Auge gelassen. Besonders nahe stand ihm natürlich das Stadtgymnasium selbst. Den Lehrern dieser Anstalt blieb er auch in seiner neuen Stellung Freund und Kollege, den Schülern gegenüber hatte er sich bereits als Oberlehrer und später als Direktorgehilfe eine Stellung erworben, wie dies nur tüchtigen Pädagogen, welche aus Hingabe an das Amt des Lehrers und Erziehers und aus Liebe zur Jugend sich ihrem Berufe gewidmet haben, möglich ist. Daher erfreute er sich denn auch selbst einer Beliebtheit, die, wo immer es anging, und nicht selten, in dem Hervorbrechen von Ehrfurchtsbezeugungen sich äusserte. Als zu Ehren des scheidenden Direktors Haffner ein Fackelzug veranstaltet worden war, begab sich die Schülerschar mit ihren Fackeln zu Schweder, dem neuen Direktor, der doch sein Amt eben erst antrat!

Bei der Einführung der städtischen Selbstverwaltung — im Februar 1878 — wurde auch er in die Zahl der Stadtverordneten gewählt. Diese Wahl ist zweimal erneuert worden, so dass er 12 Jahre lang der Kommunalverwaltung angehört hat, nämlich bis zu der Zeit, wo den Literaten das Recht entzogen wurde, in die Stadtverordnetenversammlung zu wählen oder gewählt zu werden. Obgleich Schweder vorzugsweise in seiner Eigenschaft als Stadtschulendirektor in der Versammlung rednerisch aufzutreten pflegte, so fehlte doch seine Anteilnahme auch an den verschiedensten sonstigen Fragen, die das Wohl der Stadt betrafen, nicht und einigemal wurde ihm sogar die Leitung der Versammlung temporär übertragen. Über die vortreffliche Fürsorge, die Schweder den Stadtschulen, dank seiner Zugehörigkeit zu den Stadtverordneten, angedeihen liess, wird weiter unten die Rede sein.

Im April 1879 starb H. Graff, der bisherige Direktor der bei der evangelischen Petrikirche zu Petersburg bestehenden Schulen, eines Gymnasiums, einer Realschule und höheren Töchterschule, die sämtlich in einem grossen Häuserkomplex vereinigt sind. Zu Graffs Nachfolger wurde nun Schweder gewählt, dessen Ruf bis in die Residenz gedrungen war, obgleich er dieser doch bisher ferngeblieben. Die Vokation war in jeder Hinsicht äusserst ehrenvoll, handelte es sich doch um die frequentiertesten und

bestens dotierten deutschen Mittelschulen im Reiche, deren Leitung nur den erfahrensten und bewährtesten älteren Pädagogen anvertraut werden sollte. Schweders Liebe zur Heimatstadt und der Anstalt, an welcher er nun schon 17 Jahre mit ausserordentlichem Erfolge gewirkt hatte, bestimmte ihn den ehrenden Ruf abzulehnen. Grosser Jubel unter Lehrenden und Lernenden war die Antwort auf diesen Entschluss. Kaum hatte sich die Kunde verbreitet, dass Schweder den Ruf abgelehnt habe, da bereiteten sich auch schon Dankeskundgebungen verschiedenster Art vor, unter denen ein Fackelzug, an dem das ganze Gymnasium — Lehrer und Schüler — teilnahm, wohl die sichtbarste war.

Aber auch die Stadtverwaltung blieb nicht zurück, von sich aus erhöhte sie die Gage Schweders dauernd um einen sehr namhaften Betrag. Als Schweder der Verwaltung der Petrischulen seinen Amtsgehilfen Friesendorff statt seiner in Vorschlag brachte, wurde dieser ohne weiteres gewählt, als Zeichen dafür, welch unbegrenztes Vertrauen man seinen Ratschlägen entgegenbrachte.

In diese Zeit fällt wohl das Maximum in der Berufstätigkeit Schweders, die sich zu Dimensionen entwickelt hatte, wie sie für eine einzige Person wohl zu den grössten Seltenheiten gehören dürften. Im Jahre 1880 wurde vom Stadtschulendirektorat die Stadtrealschule abgetrennt und zum Direktor derselben ihr bisheriger Inspektor cand. rer. nat. Ferdinand Berg gewählt. Damit war eine gewisse Entlastung des Stadtschulendirektors eingetreten.

Aber nun mehrte sich Schweders Tätigkeit auf anderen Gebieten, insbesondere in Vereinen, in welchen den Mitgliedern wissenschaftliche Anregung geboten wurde. Im Gewerbeverein hielt er eine ganze Reihe von Vorträgen und präsierte ausserdem den Diskutierabenden in den Jahren 1876—1879, 1883—1886 und 1890—1893. Ferner war er Mitglied der Unterrichtskommission des genannten Vereins und wurde 1896 zum Präses derselben gewählt. Widmete er somit der Belehrung und Anregung weiter Kreise unserer Stadt von diesem Ausgangspunkte aus viel Zeit und Arbeit, so ist dies doch kaum zu vergleichen mit der Hingabe, mit welcher er sich dem hiesigen Naturforscherverein gewidmet hatte. Bereits 1862 war er in demselben zum Sekretär gewählt worden, in welcher Stellung es ihm oblag, über die auf die verschiedensten Gebiete naturwissenschaftlicher Forschung

bezüglichen Vorträge und Mitteilungen zu referieren. Hierdurch war er selbst in die Lage versetzt, sein Wissen zu einem immer vielseitiger werdenden zu gestalten. 1872 wurde ihm bereits die Redaktion des vom Naturforscherverein herausgegebenen Korrespondenzblattes übertragen und in den seitdem verflossenen 4 Jahrzehnten sind von ihm 35 Bände jener für die naturwissenschaftliche Forschung im Heimatslande bedeutungsvollen Zeitschrift redigiert worden; sie umfassen, abgesehen von den in ihnen publizierten meteorologischen Tabellen, rund 5000 Textseiten! Das Sekretariat hatte Schweder 11 Jahre lang verwaltet, darauf war er 2 Jahre lang Vizepräsident und von 1875—1910 Präsident. Als sich 1910 volle fünfunddreissig Jahre vollendet hatten, seit Schweder an der Spitze des Naturforschervereins steht, da ernannte ihn letzterer, nachdem durch eine Abänderung der Statuten dies ermöglicht worden war, zu seinem lebenslänglichen Ehrenpräsidenten. Ausserdem behielt Schweder, der Bitte des Vereins nachgebend, auch das Amt des Präsidenten bei. Als Kustos, später Oberkustos der Vereinssammlungen hat er sich um das naturhistorische Museum des Naturforschervereins im Laufe von 42 Jahren in hohem Grade verdient gemacht. Wie fruchtbar seine Tätigkeit in den Sitzungen des Vereins war, dafür legt u. a. Zeugnis ab ein dieser Tage von einem seiner Verehrer und Freunde zusammengestelltes Verzeichnis der Themata, über welche er seither im Naturforscherverein gesprochen; dies Verzeichnis umfasst mehr als 1½ Druckbogen. In seiner Eigenschaft als Redakteur des Korrespondenzblattes hat Schweder übrigens über seine eigenen Mitteilungen und Vorträge meist nur kurze Referate aufgenommen, ja sogar viele von ihnen ganz unerwähnt gelassen. So finden sich beispielsweise von den nach vielen Dutzenden zählenden Nachrufen, die er aus dem Leben geschiedenen Männern der Wissenschaft oder treuen Vereinsgliedern gewidmet hat, im Korrespondenzblatt nur etwa 36 erwähnt und nur in einigen, sehr wenigen Fällen, hat Schweder wegen der besonderen Verdienste der Verstorbenen um den Naturforscherverein die denselben von ihm gewidmeten Worte auch im Korrespondenzblatt veröffentlicht.

Von seinen grösseren wissenschaftlichen Abhandlungen hat Schweder mehrere ausserhalb der Schriften des Naturforschervereins veröffentlicht, so beispielsweise die 1881 als Programmschrift erschienene Abhandlung: „Die Vögel der Ostseeprovinzen nach ihren Merkmalen“. — In Anlass dieser Veröffentlichung er-

hielt Schweder vom Naturforscherverein einen für die damaligen pekuniären Verhältnisse des Vereins sehr ansehnlichen Geldpreis, der ihm im Januar 1883 überreicht wurde „für die beste naturwissenschaftliche auf unsere Provinzen bezügliche Arbeit eines Mitgliedes“.

Kehren wir nun zurück zur Tätigkeit Schweders als Stadtschulendirektor. Hierher gehörte zunächst die rege Inspektion der zahlreichen ihm unterstellten Schulen, welche aber keineswegs den Charakter der in späterer Zeit zu trauriger Berühmtheit gelangten Inspektionen trug, bei denen es darauf ankam, möglichst viel Missstände in den Schulen zu entdecken und über sie geheime, daher unkontrollierbare und darunter auch gelegentlich unwahre Berichte zu verfassen. Bei Schweders Inspektionen handelte es sich darum, bisweilen bemerkte Mängel sofort offen und doch in einer freundlichen Form zu erwähnen, die geeignetsten Mittel zu ihrer Abhilfe zu nennen und das Gute, das sich bei den Inspektionen zeigte, ebenso offen anzuerkennen. Hierdurch wurde das gegenseitige Vertrauen zwischen den Lehrenden und ihrem Direktor gefestigt und ein leiser Wink hat dann mehr bewirkt, als eine ganze Sammlung von Reskripten und Zirkularvorschriften. Damit aber die Lehrer ihrem Berufe ihre ganze Arbeitskraft weihen und nach erledigten Amtspflichten sich auch ganz der Erholung widmen konnten, war es nötig sie pekuniär derart zu stellen, dass sie keinerlei mit Erwerb verbundene Nebenarbeit zu suchen brauchten. Deshalb ging Schweder auch bald nach Übernahme des Stadtschulendirektorats daran, einen neuen Gagenetat für die Lehrer, namentlich die Lehrer der Elementarschulen, auszuarbeiten und in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter konnte er erfolgreich dahin wirken, dass der erhöhte Etat die Bewilligung der Stadtverwaltung erhielt. Über diese Frage finden sich interessante Details in der von Schweder verfassten Schrift: „Nachricht über die öffentlichen Rigaschen Elementarschulen mit deutscher Unterrichtssprache“. Diese Schrift war zur Feier der Eröffnung zweier neuer Schulhäuser — an der Esplanade und an der Suworowstrasse — verfasst worden; sie ist reich an Daten über die Rigaschen Elementarschulen, deren eine seit dem 14. Jahrhundert besteht; bei ihrer Abfassung hat sich der Autor vorzugsweise handschriftlichen Materials bedienen müssen, wodurch sich ihr historischer Wert erhöht.

Überreichung von Glückwunschartikeln durch eine Deputation der Fraternitas Rigensis aus Dorpat, durch Studierende des Baltischen Polytechnikums, die aus dem Stadtgymnasium hervorgegangen waren, durch Repräsentanten des Naturforschervereins, der Schweder in die Zahl seiner Ehrenmitglieder aufgenommen hatte.

Etwa im Sommer 1886 hatte sich bereits die Nachricht verbreitet, dass die von der russischen Presse vorhergesagte Einführung der russischen Unterrichtssprache in allen Schulen der Ostseeprovinzen nunmehr beschlossene Sache sei und ihre Verwirklichung unmittelbar bevorstehe. Ein Anzeichen hierfür war es, dass Schweder, der nach Ablauf seiner 25jährigen Amtsperiode vom Stadtschulkollegium auf weitere fünf Jahre zum Stadtschulendirektor wiedergewählt war, hierzu die obrigkeitliche Bestätigung nicht erhielt. Er wurde bloss für die Zeit vom 1. August 1887 bis zum 1. August 1890 im Amt eines Direktors des Stadtgymnasiums bestätigt. Damit war also das Stadtschulendirektorat aufgehoben und in der Tat erfolgte bald darauf die Unterordnung der übrigen Stadtschulen unter einen von der Regierung ernannten Volksschulendirektor.

Es vergingen noch drei Semester, während welcher das Stadtgymnasium unberührt von den Veränderungen blieb, die jetzt allenthalben Platz griffen. Gegen Schluss dieser Zeit forderte der damalige Kurator des Lehrbezirks Direktor Schweder auf, ihm einen Plan darüber vorzustellen, in welcher Weise mit dem Übergange zur russischen Unterrichtssprache begonnen werden könne, für den Fall, dass die Stadt gewillt sei, das von ihr unter anderen Verhältnissen begründete Stadtgymnasium auch noch weiter zu unterhalten. Im April 1889 erwirkte derselbe Kurator jedoch einen Allerhöchsten Befehl, laut welchem der Stadtverwaltung das Recht zur Schliessung des Gymnasiums, sowie anderer von der Stadt unterhaltener Schulen entzogen wurde. Damit war die Russifizierung des Stadtgymnasiums auf eine rechtliche Grundlage gestellt und es handelte sich nur um die Frage, ob dies unter Mitwirkung der bisherigen Lehrkräfte geschehen solle oder ohne sie. Eine Erklärung des Lehrkörpers, welche den Übergang zu einer Unterrichtssprache, welche von Lehrenden wie Lernenden nur in ganz ungenügendem Grade beherrscht werde, für ein gegen das pädagogische Gewissen verstossendes, nicht zu rechtfertigendes Unternehmen kennzeichnete, war unbeachtet geblieben. Um so schärfer war die Antwort des Kurators auf eine analoge Erklärung der Rigaschen Elementar-

lehrer; in ihr wurde der Gesamtheit alter, im Dienste ergrauter Männer „Mangel an Verstand“ vorgeworfen, und wer sich nicht fügte, wurde entlassen! Am Stadtgymnasium kamen Entlassungen zunächst noch nicht vor, doch wurde dem Lehrer, welcher für eine eingetretene Vakanz an Stelle des scheidenden Oberlehrers der Mathematik Gottfried vom Stadtschulkollegium rite gewählt worden, die Frage vorgelegt, ob er den Unterricht in russischer Sprache übernehmen werde, und als dieses verneint wurde, ernannte der Kurator ohne Rücksicht darauf, dass dem Stadtschulkollegium die Lehrerwahl zustand, von sich aus einen Lehrer auf den erwähnten Posten.

Massnahmen dieser und ähnlicher Art folgten Schritt auf Schritt und mit grösstem Danke musste es begrüsst werden, dass in dieser kritischen Zeit Direktor Schweder seinen Posten beibehielt, denn dank seiner Hingabe an das Gymnasium konnte der Übergang zur neuen Unterrichtsordnung in einer Weise sich vollziehen, die auf die Lehrenden sowohl, als auch die Zöglinge der Anstalt soviel Rücksicht nahm, als unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich war.

Eine schwere Zeit brach jetzt für den Mann herein, der noch vor Kurzem seine Arbeit allgemein aufs glänzendste anerkannt gesehen hatte, ungerechte Urtheile verschiedener Art sind gelegentlich ausgesprochen worden, dort, wo man den meisten Grund hatte von Dank erfüllt zu sein für selbstloses Ausharren.

War auch das alte Stadtgymnasium in seiner früheren Gestalt nicht mehr zu erhalten, der Geist, der in dieser Anstalt herrschte und der ihr das allgemeine Vertrauen der Bürgerschaft erworben, er lebte fort, so lange Schweder an ihrer Spitze stand.

Im August 1896 wurde Schweder verabschiedet. Noch eben hatte er am X. archäologischen Kongresse, der in Riga stattfand, regen Anteil genommen. Seine Entlassung, die auf den 1. August zurückdatiert war, wurde ihm erst nach Schluss des Kongresses und nachdem die Semesterarbeit bereits begonnen hatte, mitgeteilt.

Seit dieser Zeit steht Schweder nicht mehr im Staatsdienste, wirkt er nicht mehr an der Spitze einer grossen Lehranstalt. Seine Wirksamkeit zum Wohle Rigas hat indessen fortgedauert. Gleich nach seiner Amtsentlassung wurde er zum Präses der Unterrichtskommission des Gewerbevereins gewählt, an mehreren Privatschulen, namentlich aber an Schülerkreisen, in welchen der Unterricht in deutscher Sprache stattfand, hat er fortgewirkt und

viele haben noch in den nun folgenden 1½ Jahrzehnten das Glück gehabt, von ihm belehrt, von ihm geleitet zu werden.

Wenn Schweder schon früher in den verschiedenen deutschen Zeitungen Rigas eine stattliche Anzahl wissenschaftlicher Fragen erörtert hatte, so wurde er jetzt ständiger Mitarbeiter einer derselben, der Rigaschen Rundschau, und diese Zeitung hat seitdem naturwissenschaftliche Kenntnisse in einem Umfange und in einer Form verbreitet, wie keine andere hiesige Tageszeitung.

Da sich die literarische Tätigkeit Schweders nicht bloss auf naturwissenschaftliche Fragen erstreckte, so hat er den verschiedensten heimatlichen Journalen Beiträge geliefert und es würde schwer fallen, sich ein Verzeichnis aller dieser Veröffentlichungen herzustellen. Wir nennen hier nur den Rigaer Almanach, für dessen erste Bände er bereits kleine Beiträge gebracht hat, dessen astronomischen Teil er fortlaufend berechnet und in dem er noch vor Kurzem astronomische und chronologische Aufsätze veröffentlicht hat, die Rigaschen Stadtblätter, die Baltische Monatsschrift, die Baltische Jugendschrift, die Baltische Bürgerkunde. In vielen Fällen sind die von Schweder stammenden Artikel anonym erschienen oder doch nur durch die Angabe eines S. kenntlich gemacht.

Von seiner überaus produktiven Tätigkeit im Naturforscherverein ist bereits die Rede gewesen; die letzte grössere Publikation in den Arbeiten desselben ist 1901 unter dem Titel „Die baltischen Wirbeltiere nach ihren Merkmalen und mit ihren lateinischen, deutschen, russischen und lettischen Benennungen“ erschienen.

Im Jahre 1901 war auf den Namen Schweders ein Preis gestiftet worden, der, bestehend aus einem Diplom und einer Geldprämie von 300 Rbl., alle fünf Jahre am Geburtstage Schweders für wertvolle wissenschaftliche Arbeiten über baltische Naturkunde verliehen werden soll. Die erste Verleihung dieses Schwederpreises fand 1906 statt und wurde Schweder selbst zuteil. Von anderen Ehrungen Schweders im Naturforscherverein seien hier noch genannt die 1895 erfolgte Bestimmung, dass sein von Künstlerhand gemaltes Bildnis im Hauptsitzungssaal des Dommuseums Aufstellung finden sollte, dass im Jahre 1900 das Korrespondenzblatt eine Skizze seines Lebens und sein Bildnis brachte, dass ihm wiederholt Reisestipendien zum Besuche ausländischer Kongresse verliehen wurden — alles Auszeichnungen,

die bisher noch keinem anderen Mitgliede des Vereins, trotz dessen 67jährigen Bestehens zuteil geworden sind.

Was speziell Schweders wissenschaftliche Verdienste anlangt, so sind diese nicht nur im Inlande durch seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der bei der Universität zu Dorpat bestehenden Naturforschergesellschaft und der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen, sondern auch im Auslande anerkannt worden. Er wurde 1895 zum korrespondierenden Mitgliede der Naturforschergesellschaft zu Danzig und der Société des sciences naturelles et mathématiques zu Cherbourg ernannt, was um so bemerkenswerter ist, als er alles vermieden hat, was irgendwie die Aufmerksamkeit auf ihn und seine Leistungen hätte lenken können.

Von Auszeichnungen im Staatsdienste sei hier die Verleihung von 5 Orden genannt, deren höchster der St. Wladimirorden III. Klasse ist.

Um mit einigen Worten auf die wissenschaftliche Tätigkeit Schweders einzugehen, muss vor allem betont werden, dass er gerade während der Jahre vollster Kraftentfaltung dieser, da er beruflich bis aufs äusserste in Anspruch genommen war, nur seine sehr knapp bemessene Mussezeit widmen konnte.

Im Hinblick hierauf verdient es mit Nachdruck erwähnt zu werden, dass er für verschiedenste Gebiete der Naturwissenschaft überaus wertvolle Beiträge geliefert hat; eine detaillierte Würdigung der einzelnen Arbeiten muss hier natürlich unterbleiben.

Was die nach vielen Hunderten zählenden Vorträge Schweders im Naturforscherverein anlangt, so haben zwar die meisten von ihnen den Charakter eines Referats, gehen aber über ein solches fast ausnahmslos mehr oder weniger weit hinaus. Schweders scharfer Verstand übersah mit einem Blick, ob ein Autor an die Behandlung seiner Frage von der richtigen Seite herangetreten war, ob sich in den Schlussfolgerungen desselben Widersprüche mit bereits Erwiesenem befinden oder nicht und lieferte er auch, indem er über eine fremde Arbeit referierte, wertvolle Zusätze und Erweiterungen zu derselben, zum wenigsten bot er eine selbständige neue Beleuchtung des Problems. In gewissen Disziplinen hat er aber auch ganz selbständig und oft sogar ohne jede Anlehnung an andere Autoren gearbeitet.

Das selbständige Finden schien ihm überhaupt die grösste Befriedigung zu gewähren, weshalb er bisweilen, sich an eine wissenschaftliche Frage machend, ohne vorherige Einsicht in die

bereits vorhandene Literatur sich direkt an die Lösung begab. So selbständig hat er noch vor wenigen Monaten eine arithmetische Frage behandelt und ist dabei zu mancherlei nicht uninteressanten Verhältnissen gelangt. Ökonomisch ist eine derartige Methode des Arbeitens nicht, da man ja bei ihr nicht selten Gefahr läuft, viel Zeit und Mühe auf das Auffinden von Dingen zu verlieren, die bereits von anderer Seite gefunden sind, es liegt aber darin eine Offenbarung schöpferischen Könnens, das am selbständigen Finden höhere Befriedigung als an dem Gefundenen selbst hat. Ein wissenschaftliches Arbeiten dieser Art ist nur wenigen möglich.

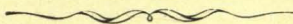
Geht aus der vorliegenden Lebensskizze bereits hervor, eine wie intensive Arbeit sich an Schweders Namen knüpft, so darf nicht unerwähnt bleiben, wieviel Arbeit von ihm für andere geleistet worden ist. Nicht selten kam es vor, dass ihm eine Arbeit zur Veröffentlichung angeboten wurde, die in der vorliegenden Form nicht verwandt werden konnte. Statt dann die Arbeit dem Autor zurückzustellen, arbeitete er sie selbst um und machte sie druckfertig. Mit keinem Worte hat er das selbst erwähnt. Ihm machte die Tatsache Freude, dass er den Gegenstand für die Veröffentlichung vorbereitet hatte; dass der Ruhm hierfür einem anderen zufiel, war für ihn ohne Belang. Und ähnlich ging es nicht nur in bezug auf wissenschaftliche Arbeiten, denn sein liebenswürdiger Charakter machte es ihm ja zur Pflicht, sein Wissen und Können in fremden Dienst zu stellen, wo er nur konnte. Hatte er doch stets Zeit, wo es galt zu helfen und zu raten; eine Sprechstunde hat er kaum jemals gehabt, er war und ist jederzeit für jedermann zu sprechen. Sein schlichtes Wesen lässt ihn keinen Unterschied machen zwischen Reich und Arm, Vornehm oder Gering.

Über einen Mann, der noch unter uns weilt, fällt es schwer öffentlich zu urteilen, ohne bei Erwähnung seiner Vorzüge als Schmeichler zu erscheinen. Vor diesem fürchten wir uns nicht und sprechen es auch andererseits frei aus, dass Schweder so gar keine Rücksichtslosigkeit besass, denn diese erweist sich doch bei der Durchführung mancher Dinge als sehr brauchbar. Auch suchte er heftige Konflikte nach Möglichkeit zu vermeiden, obgleich er doch, wo immer er den Fehdehandschuh aufhob, zum Siege gelangt war. Endlich verschmähte er jegliche Art von diplomatischen Künsten, die zu gewisser Zeit von mancher Seite gutgeheissen wurden.

Sein Wesen ist gerade und offen; über seine Lippen ist nie eine Unwahrheit gekommen. Obgleich ein echter Naturforscher, ist er von tiefer Gläubigkeit durchdrungen und beweist durch sein Beispiel, dass scharfer kritischer Verstand keineswegs zu Resultaten führt, welche mit göttlicher Offenbarung in Konflikt geraten. Sind doch die äussere Welt der Materie und die innere des Geistes ohne erkennbare Abhängigkeit voneinander.

Schweders gesellige Fähigkeiten haben ihn seit seinen Kinderjahren zu einem überall gern gesehenen Gast, einem stets willkommenen Gesellschafter gemacht. Er verfügt auch über einen köstlichen Humor und die Gabe des Witzes, der niemals verletzt, so treffend er auch sein mag. Bei festlichen Anlässen, namentlich im Naturforschervereine, hat er nicht selten Belege auch für eine poetische Begabung geliefert. Einige der bei solcher Gelegenheit entstandenen, teils ernsten, zumeist aber humorvollen Lieder verdienen es durchaus in baltischen Anthologien dauernden Platz zu finden; auch einige patriotische Gedichte stammen von ihm, und zum 25jährigen Jubiläum des Stadtgymnasiums wurde die geistliche Feier eingeleitet durch einen Choral, dessen Worte von ihm verfasst waren.

Sein achtzigstes Lebensjahr hat Schweder soeben erreicht. Dieser Anlass hat vielen seiner Verehrer und Freunde erwünschte Gelegenheit geboten, ihm ein Wort des schuldigen Dankes zu sagen. Mögen auch diese Zeilen beurteilt werden als ein Ausdruck dessen, was wir, weil wir unsere alte Heimat lieb haben, zu sagen haben über unseren alten Schweder, einen der hervorragendsten und besten Söhne des Baltenlandes.



Sehr geehrter Herr!

Am 14 Jan. 1902 findet im Anschluss an die allgemeine Sitzung ein geselliges Beisammensein der Mitglieder des Naturforschervereins statt. Bei dieser Gelegenheit haben mehrere Mitglieder geplant, den vor Kurzem stattgehabten 70^{ten} Geburtstag von Direktor Schweder durch kleine Aufmerksamkeiten zu feiern. Das Beisammensein findet am 14^{ten} Januar a. c. um 9 Uhr abends im Hôtel St. Petersburg statt. Das Couvert kostet 3 Rubel. Anmeldungen bittet man rechtzeitig, bis zum 11 Januar, dem Vereinssekretair, Herrn Oberlehrer Pflaum, Gertrudstrasse 27 zugehen zu lassen.